© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nicht nachts, sondern tags zieht. Diese Ansicht stütze ich durch verschiedene Beobachtungen früherer Jahre aus Görlitz, Mainz und Wiesbaden."

Werdohl, 8. Juli 1904. W. Hennemann.

Ein verwilderter Rothauben-Kakadu. Der Vogel stammt aus dem Schlosshotel „Lenneberg" in Gonsenheim. Er fliegt ausgezeichnet; entweder sucht er mit einem Taubenflug hoch über dem Dorf zu kreisen und macht dabei sein halbes Dutzend Umflüge mit, immer hinter den scheuen Tauben her, oder er gibt von einer Pappelallee aus quieksende Töne zum Besten, oder er treibt sich im nahen Kiefernwald herum. Einfangen lässt er sich nicht; nur einmal ist er bis jetzt freiwillig zurückgekehrt. Sein Flug hat etwas von dem ruhigen Schwebetakt des Eulenfluges. In der ersten Zeit seines „Auftretens" hatten die Kleinvögel grosse Angst vor ihm; sie markierten ihn als Raubvogel; später gab sich das, und die Bewohnerschaft des Waldrands sah ihn mit denselben gleichgültigen Augen an wie den allherbstlich auf der Streife kommenden Schwarzspecht, sobald dieser nur erst einmal einige Tage da ist. Auf den Ruf eines nur schlecht fliegenden Araraunas (gelben Aras) im Schlosshotel-Garten antwortet der rothaubige Kakadu mit Vergnügen vom Walde aus. Analoge Schicksale hatte der Pfefferfresser bei Bern und das Tigerfinkchen bei Barmen: nur dass diese bald wieder eingefangen wurden (jüngst wurden z. B. auch amerikanische Sonnenfische aus dem Oberrhein bei Breisach gefischt). Wie lange wird sich der Kakadu halten? Die Hauptfrage ist dabei, ob er genügend Nahrung im Freien findet; es scheint dies so. Gewiss aber wird er gegen Winter bei der Nahrungsabnahme schwach werden und dann von einer berufenen oder unberufenen Hand eingefangen werden.

Wilhelm Schuster.

Schelmenstreich eines Mäusebussards. Von den Raubvögeln sind neben dem Turmfalk Habicht und Sperber keine seltenen Gäste der Grossstadt. Oft sah ich besonders den letzten auf Sperlinge stossen, freilich zumeist ohne Erfolg. Denn der gutgenährte, mit fettigem Russ geschwärzte Stadtspatz ist zwar im ganzen ein sehr schlechter Flieger, aber die zahlreichen Gefahren, die ihn auf dem Strassendamm in Form von Wagenrädern, Pferdehufen u. s. w. fortwährend bedrohen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

haben ihn mit grosser Geistesgegenwart erfüllt, und so weiss er im entscheidenden Augenblick immer noch einen rettenden Unterschlupf zu finden. Dagegen verfliegt sich ein Bussard nur selten einmal nach der Stadt, die ja ihm auch nichts zu bieten vermag. Um so mehr überraschte mich folgende Beobachtung, die ich in unserem zoologischen Garten machte. Es war ein schöner Sommertag; die Papageien, die im Freien unweit vom Vogelhause unter den schattigen Bäumen untergebracht waren, sassen, behaglich knurrend, auf ihren Stangen. Plötzlich erhoben alle wie auf Kommando ein ohrenzerreissendes Geschrei: in diesem Augenblick erblickte ich einen Mäusebussard; er strich dicht an mir vorüber und in schrägem, mässig schnellem Stossflug auf einen taubengrossen Lori zu, der sich in grösster Angst von der Stange geworfen hatte und, soweit es die fesselnde Kette gestattete, kreischend und flatternd nach der entgegengesetzten Seite strebte. Mochte den Bussard die ganze Situation zuletzt doch stutzig machen, oder mochte er jetzt erst die sehr zahlreich herumwandelnden Menschen erblicken: wohl kaum ein Meter von seiner Beute entfernt, machte er eine kurze Wendung und schwang sich zu einem nahen, hohen Baum empor.

Prof. Dr. Saxemberger in Breslau.

Rückgang des Vogelbestands in Deutsch-Südwestafrika in den früheren Jahren infolge Dürre, Zunahme in der letzten regenreichen Jahresperiode (aus einem Briefe an Wilhelm Schuster). Die Vögelchen, Rotschwänzchen, Bachstelzen u. s. w., welche in unserem Garten, und die Schwalben, welche in unserem Wohnzimmer (!) u. s. w. nisten, haben jetzt (29. 4. 04) alle bereits die zweite Brut, und die ist auch schon teilweise flügge. Ich muss gestehen, dass ich nicht das Herz gehabt hätte, diese kleinen lieben Hausfreunde ihrer Eier zu berauben. Hinter uns liegen lange Jahre entsetzlicher Dürre und Trockenheit. In den sechs Jahren, die ich nun bald hier bin, habe ich jährlich grössere und kleinere Hungerperioden erlebt, denen stets mehr oder weniger Eingeborene zum Opfer fielen. Auch im Tierreich und besonders im Vogelreich ging es infolgedessen rückwärts. Nun hat es in diesem Jahre einmal gut geregnet, und man darf hoffen, dass dadurch auch eine grössere Vermehrung der Tiere sicher erfolgen wird. Wer vermöchte es dabei übers Herz zu bringen, seinerseits

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1905

Band/Volume: 30

Autor(en)/Author(s): Saxemberger

Artikel/Article: Kleinere Mittheilungen. 233-234